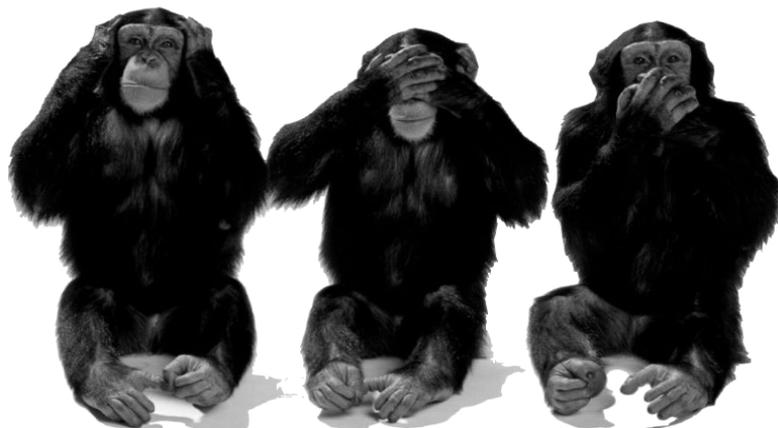


DER STACHTEL

ZEITSCHRIFT DES JUSO-KREISVERBANDES RENDSBURG-ECKERNFÖRDE

24. JAHRGANG

DEZEMBER 2007



CDU

Ratlosigkeit
in Rieseby...



Inhalt

Vorwort

Weise Worte von
Götz Borchert
Seite 3

Mügelin goes Rieseby

Wie die CDU vor
Rechtsextremismus die
Augen verschließt
Seite 4/5

„Ich wollte immer links und frei sein.“

Günter Neugebauer über
seine wilde Jugend
Seite 6

IUSY 100

Wie sozialistisch ist unsere
Jugendinternationale?
Seite 7

Eine Woche

Heiligendamm:

Was bleibt von den G8-Pro-
testen?
Seite 8/9

Keine einstweiligen

Erschießungen

Die „Antiterrorpolitik“ des
Wolfgang Schäuble
Seite 10

Dickes B

Die Jusos Rendsburg-
Eckernförde in der Haupt-
stadt
Seite 11

Impressum



Herausgeber:

Juso-Kreisverband
Rendsburg-Eckernförde,
Elena Pieper (V.i.S.d.P.),
Kleiner Kuhberg 28-30,
24103 Kiel,
www.jusos-rd-eck.de

Chefredaktion:

Götz Borchert,
Rosenweg 37 b,
24229 Dänischenhagen,
goetz.borchert@gmx.de

Redaktion:

Elena Pieper,
Thomas Stegemann
(Jusos_rd-eck@web.de)

Layout:

Sascha Paetznick

Auflage:

800

Druck:

Schreiber Druck,
Feldstraße 7, 24105 Kiel



Demokratischer Sozialismus

Wie aktuell ist unser
Leitbild?
Seite 12/13

STACHELIGES

Was gibt's Neues?
Seite 13

RitzMo

Neu im Kreisvorstand
Seite 14

In Bewegung

Wie fit sind die Jusos
Eckernförde?
Seite 14/15

Indien

Die Spaltung ist überall
Seite 16/17

No Logo!

Globalisierungskritik
par excellence!
Seite 18

Sehenswert

Auf der anderen Seite
Seite 18

Knallhart nachgefragt.

Bettina Hagedorn gesteht!
Seite 19

Vorwärts, und nie vergessen!

Das Solidaritätslied von
Bertolt Brecht
Seite 20

Liebe Leserinnen und Leser,

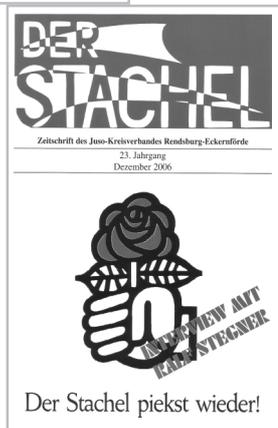


ich freue mich Euch in dieser STACHEL-Ausgabe einige ganz besondere Artikel präsentieren zu dürfen. Verschiedene Jungsozialistinnen und Jungsozialisten berichten für den STACHEL von politischen Geschehnissen, die sie selbst vor Ort miterlebt haben.

So war unsere Kreisvorsitzende Elena Pieper mit einigen anderen Jusos in Heiligendamm bei den G8-Protesten und kommentiert außerdem noch die jüngsten Ereignisse in Rieseby. In diesem Sommer hat sich außerdem die sozialistische Jugendinternationale (IUSY) zum 100jährigen Jubiläum ihres Bestehens in Berlin getroffen. Thomas Stegemann, dem ich hiermit noch einmal zu seiner Wahl zum stellvertretenden Juso-Landesvorsitzenden gratuliere, hat hierzu einen Artikel geschrieben.

Die Rendsburgerin Cornelia Seiberl, Mitglied im Juso-Kreisvorstand a.D., ist mittlerweile von ihrem gut einjährigen Aufenthalt in Indien zurückgekehrt und berichtet über die Lage vor Ort.

Und dies sind nur einige der spannenden und interessanten Artikel dieser Ausgabe.



Es gibt aber leider auch Negatives zu berichten. Unsere Redaktion wurde darauf aufmerksam gemacht, dass auch in Berlin eine Zeitschrift mit dem Titel „STACHEL“ existiert. Diese sei allerdings der rechtsextremen Szene zuzuordnen. Unsere Redaktion hat sich sofort über die rechtlichen Hintergründe informiert, jedoch bisher keine Möglichkeiten eines Vorgehens gefunden. Wir bleiben jedoch am Ball.

Der Kampf gegen den Rechtsextremismus ist weiterhin eines der Kernziele unseres Kreisverbandes!

Bleibt mir nur noch Euch viel Vergnügen bei der Lektüre dieses einzig wahren, linken und sozialistischen STACHEL zu wünschen!

Für die STACHEL-Redaktion

Götz Borchert
Götz Borchert

Mügeln goes Rieseby oder Warum antifaschistische Arbeit auch in Schleswig-Holstein notwendiger denn je ist.

Hunderte kamen am Samstag, den 01.09.2007 nach Rieseby, um friedlich gegen Nazis zu demonstrieren. Diese Demo war der Auftakt zur Kampagne „Antifaschistisch lebt sich's besser“ in dem kleinen Dorf an der Schlei, dass in der Vergangenheit eher durch nationalistische Parolen aufgefallen war. Doch diese Demo sollte die einzige Veranstaltung der Kampagne bleiben, die reibungslos geplant und durchgeführt werden konnte.

der machten, ohnehin nicht aus Mügeln gewesen. Was anfangs noch mit viel gutem Willen als völliger Realitätsverlust abgetan werden konnte, entpuppte sich spätestens seit dem Interview, das Deuse der Rechtspostille „Junge Freiheit“ gab, als offensichtliche Nähe zur rechtsextremen Ideologie. Bei näherem Hinsehen kann man Parallelen zur Situation in Rieseby bei Eckernförde, dem kleinen scheinbar idyllischen Örtchen an der Schlei, feststellen.

Rieseby besucht wurden. Das Engagement gegen Rechts in dieser Gemeinde könnte auch weiterhin als vorbildlich gelten - wären da nicht einige KommunalpolitikerInnen, die das Bild trübten.

Erste Anzeichen der Ignoranz waren schon länger zu erkennen: In einem Beitrag des NDRs über Rieseby äußerte sich Johann Kempe (CDU), Bürgermeister von Rieseby, zum Thema Rechtsextremismus in Rieseby dahingehend, dass das Nazi-Problem in



Mensch könnte denken, wir hätten aus den katastrophalen Zuständen in einigen Teilen Ostdeutschlands gelernt. Ein Aufschrei des Entsetzens erklang, als beispielsweise der Bürgermeister Deuse (FDP) der sächsischen Kleinstadt Mügeln nach der Hetzjagd auf 8 Inder leugnete, dass es in seinem Dorf ein Nazi-Problem gäbe. Die Parolen seien lediglich „fremdenfeindlich, nicht rechtsextremistisch“ gewesen und überhaupt seien diejenigen, die Jagd auf die In-

Nachdem das Nazi-Problem auch hier durch offensichtlich rechtsextremistische Äußerungen des damaligen Schülersprechers der Hauptschule unübersehbar geworden war, hatten sich einige couragierte BürgerInnen in einem Arbeitskreis gegen Rechts zusammengefunden. Auch die örtliche und überregionale Antifaschistische Aktion organisierte nun immer wieder Veranstaltungen und Kundgebungen gegen Rechtsextremismus, die auch von vielen Menschen aus

Rieseby von der Presse „aufgebauscht“ worden sei. Nicht die Rechten seien das Problem, sondern „die Linken, diese Vermummten, alles Kommunisten“. Nach Meinung Kempes sind also die Rechtsextremisten von NPD und freien Kameradschaften durch antifaschistisches Engagement erst angelockt worden - eine katastrophale Einstellung. Aber das sollte noch nicht alles sein: Als das Bündnis Antifa Nord die Kampagne „Antifaschistisch lebt



sich's besser“ mit 3 Veranstaltungen in Rieseby geplant hatte, fing Kempe mit Schützenhilfe aus der CDU-Fraktion an, die antifaschistische Arbeit in Rieseby aktiv zu verhindern. Er verbot unter anderem die Nutzung des Bolzplatzes in Rieseby für ein Musikfestival, in dessen Planung auch die Jusos Rendsburg-Eckernförde involviert waren. Als Begründung gab er an, die Bürger in Rieseby hätten genug von antifaschistischen Aktionen; in Rieseby solle endlich Ruhe einkehren. Die enorme Beteiligung der Riesebyer BürgerInnen an der Demonstration am 01.09. (500 Teilnehmer, davon mehr als die Hälfte Riesebyer) zeichnet ein anderes Bild. Weiterhin wurde der Gleichbehandlungsgrundsatz ins Feld geführt: Würde den Jusos eine Veranstaltung genehmigt, müssten von der NPD potentiell beantragte Veranstaltungen ebenfalls genehmigt werden. Eine fatale Argumentation, führt sie doch bei konsequenter Umsetzung zum Verbot jeglicher politischer Arbeit im öffentlichen Raum. Ähnlich wie in Mügeln ist also auch beim Bürgermeister von Rieseby ein völliger Realitätsverlust festzustellen. Dass durch das Verhindern antifaschistischer Arbeit den Rechtsextremisten Tür und Tor geöffnet wird, kann oder will die CDU hier offenbar nicht sehen.

Dieses Phänomen ist aber nicht nur in Rieseby zu beobachten. Generell sind mit der CDU Kampagnen und Aktionen gegen Rechtsextremismus eher nicht zu machen. Die gängige Argumentation ist hier, dass Extremismus in jeder Form kritisiert werden müsse, sowohl von rechts, als auch von links. Bei dieser Gleichsetzung wird allerdings ein entscheidender Denkfehler gemacht: Die Ideologie hinter Rechtsextremismus ist exklusiv; sie leugnet, dass alle Menschen gleich sind und präsentiert scheinbare Problemlösungen, indem sie Menschen ausgrenzt und diskriminiert - sei es nun anhand der Kriterien „Rasse“, Geschlecht oder Nationalität. In der politischen Linken, egal welcher Couleur, sind ein klares Bekenntnis zu Menschenrechten, Gleichheit aller und dem Streben nach freier Entfaltung zu finden. Deshalb müssen auch beide Extreme unterschiedlich behandelt werden. Während sich aber die Konservativen ein Argumentationsmuster aufgebaut haben, um ihre Untätigkeit oder teilweise sogar ihr Verhindern von antifaschistischer Arbeit politisch zu rechtfertigen, herrscht in den anderen politischen Parteien, auch in der SPD, meist eine fatale Hilflosigkeit im Umgang mit Rechtsextremismus. Diese Hilflosigkeit kann heute in vielen Kommunalparlamenten life mit-

verfolgt werden: Eine ehrliche Analyse der Ursachen der immer stärkeren Expansion rechtsextremistischer Ideen findet meist nicht statt. Denn dann müsste man sich ja mit den Fehlern der eigenen Politik auseinandersetzen: Zu wenig Bürgernähe, keine oder nur mangelhafte Freizeitangebote für Jugendliche, das zunehmende Abdriften vieler Menschen in die Perspektivlosigkeit. Da fordert mensch lieber mal schnell ein Verbot der NPD und denkt, damit sei das Problem gelöst.

Dass dies nicht der Fall ist, muss in intensiver Aufklärungsarbeit, gerade für KommunalpolitikerInnen, klargestellt werden. Insbesondere in der Politik vor Ort muss sich einiges ändern, um Nazis keine Chance zu geben, in dieser Gesellschaft Fuß zu fassen. Hier sind auch die Parteien gefragt, diese Aufklärungsarbeit zu leisten, denn durch Schweigen löst sich sicher kein Nazi-Problem. Und das ist auch in Schleswig-Holstein akuter denn je: Nicht nur in Rieseby, sondern auch im Kreis Dithmarschen und anderswo versuchen die Nazis, sich in der Mitte der Gesellschaft zu etablieren und wählbar zu machen. Wir müssen deshalb auch in Zukunft aktiv gegen Rechtsextremismus kämpfen und dafür breite Bündnisse schmieden!

ELENA PIEPER

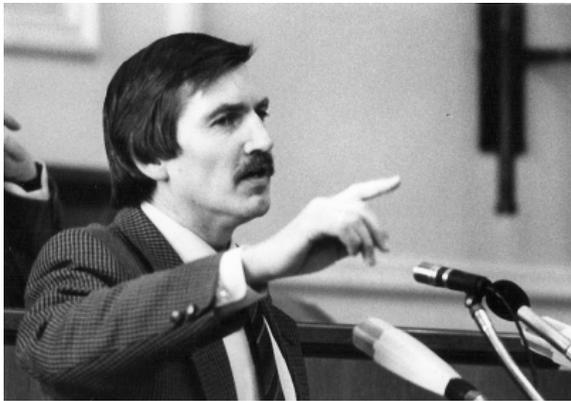
„Ich wollte immer links und frei sein.“

Günter Neugebauer ist seit 1979 Landtagsabgeordneter. Bei den Landtagswahlen 2005 wurde er zum 8. Mal in Folge in seinem Landtagswahlkreis „Rendsburg“ direkt gewählt. Für den STACHEL sprach Günter über die Anfänge seiner politischen Karriere.

STACHEL: Wann bist du politisch aktiv geworden? Gar nicht unbedingt parteipolitisch.

Günter: Ich wurde 1965 Schulsprecher und Vorsitzender des an der Schule bestehenden Politischen Arbeitskreises.

STACHEL: Wie war dein politischer Werdegang?



Will mit Argumenten überzeugen

Günter: Eintritt in die SPD im August 1969 während des Bundestagswahlkampfes, 1971 Mitglied des Jusokreisvorstandes, 1972 Mitglied des SPD-Kreisvorstandes, 1973 Wahl zum Vorsitzenden des SPD-Ortsvereins Rendsburg (bis 1982), danach bis 1990 Vorsitzender des SPD-Kreisverbandes Rendsburg-Eckernförde. 1974 bis 1982 Senator der Stadt Rendsburg, 1979 bis heute Mitglied des Landtags.

STACHEL: Warum bist du in die SPD eingetreten?

Günter: Zunächst habe ich die Mitgliedschaft der SPD in der Bonner Großen Koalition politisch bekämpft, nach deren erkennbaren Ende gab es für mich keine Alternative, weil ich an der gesellschaftlichen Gestaltung mitwirken und nicht nur demonstrieren wollte.

STACHEL: Welche Ereignisse in Welt- politik und Gesellschaft waren für dich damals prägend?

Günter: Der schmutzige Vietnam- Krieg der USA und das Schweigen der deutschen Politik, mein Widerstand gegen die Notstandsgesetzgebung, die von mir erkannten Ungerechtig- keiten in der Bildungspolitik.

STACHEL: Was unterscheidet die da- malige Situation deiner Meinung nach von der politischen Situation heute und welche Auswirkungen hat das auf die Politisierung von Jugend- lichen?

Günter: Auch heute müssen wir die Bürgerinnen und Bürger vor zu vie- len Eingriffen durch staatliche Orga- ne schützen, damals spielten weder die wirtschaftlichen Folgen der

Globalisierung noch die Gefährdung des Welt- klimas mit all ihren Folgen eine Rolle. Jugendliche, insbesondere die Studen- ten, wollten sich mit den gesellschaftlichen Verkrustungen nicht zu- frieden geben. Ich vermisse heute bei den meisten Jugendlichen die Beteili- gung an der Diskussio- n über Probleme, die über die eigene Betroffenheit hinausgehen. Themen gäbe es genug, die Partei- en brauchen den politi- schen Diskurs, und auch die aktive Mitgliedschaft.

STACHEL: Inwiefern hat sich deine politische Einstellung innerhalb der Jahrzehnte verändert?

Günter: Ich wollte immer links und frei sein. Die Feststellung, ob ich mich vielleicht entgegen meiner Ab- sicht verändert habe, überlasse ich anderen. Allerdings führt die konkre- te Sacharbeit im Parlament dazu, dass man pragmatischer und kompromissbereiter wird, werden muss, wenn man Mehrheiten in der eigenen Fraktion oder im Parlament gewinnen will.

STACHEL: Warum?

Günter: Wer etwas gestalten oder verändern will, braucht Mehrheiten.

STACHEL: Glaubst du, dass man zwangsläufig im Laufe des Lebens weniger radikal in seiner politischen Einstellung wird?

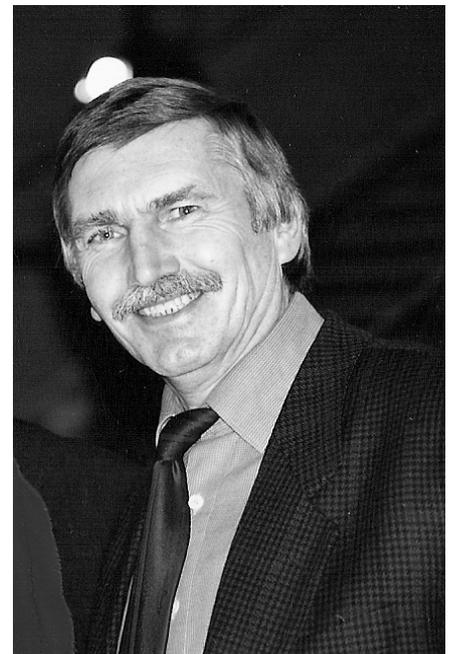
Günter: Möglicherweise ist dies für die meisten Menschen ein normaler

Prozess, der jeden schleichend und bemerkt nur von Außenstehenden erfasst.

STACHEL: Warum erfasst einen die- ser Prozess?

Günter: Ein bedeutender Politiker des 19. Jahrhundert hat mal sinnge- mäß festgestellt, wer in der Jugend nicht revolutionär sei, habe kein Herz, wer es im Alter noch sei, kei- nen Verstand.

STACHEL: An welches Ereignis in dei- ner politischen Vergangenheit erin- nerst du dich besonders gerne zurück?



Günter Neugebauer

Günter: Den Regierungswechsel 1988 nach 38 Jahren SPD-Opposi- tion

STACHEL: Was hättest du im Nachhin- ein anders gemacht und was bereust du?

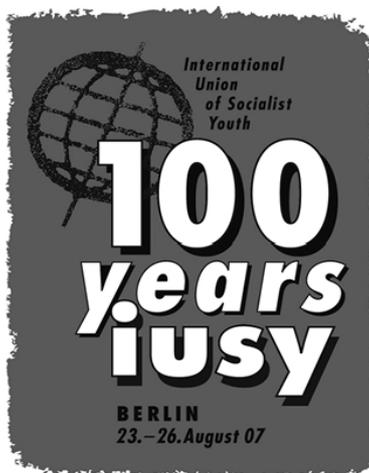
Günter: Ich freue mich, dass ich mei- ne politische Leidenschaft und das Interesse an gesellschaftlichen Fra- gen zu meinem Beruf machen konn- te. Natürlich habe ich auch Fehler gemacht, aber darüber spreche ich erst nach meinem Ausscheiden aus der aktiven Politik.

STACHEL: Günter, vielen Dank!

100 years of struggle for peace, equality and Steinbeißer-Filet

100 Jahre ist es her, da gründete sich die sozialistische Jugendinternationale in Stuttgart. Da so ein Jubiläum ja gefeiert werden muss, traf sich also vom 23. August bis zum 26. August die sozialistische Jugend aus der ganzen Welt in Berlin.

Das Gelände am Postbahnhof war geschmückt mit roten IUSY-Fahnen und erwärmte so bereits beim Anblick das sozialistische Herz. Jedoch bereitete bereits der Check-In eine herbe Enttäuschung, in der Broschüre fand sich Werbung von Microsoft und Telekom, der Stadtplan von Berlin war mit einem großen Eon Logo geschmückt. Broschüre und Stadtplan flogen also gleich in den Müll und mensch freute sich wieder auf das anstehende Event. Freitag morgen ging es auch schon los, früh morgens begannen die ersten Workshops, Konferenzen und themenspezifische Stadtführungen. Das



die Voraussetzungen waren perfekt, dass es nun richtig losgehen kann. Der Geräuschpegel auf dem Gelände stieg durch lautstarke Diskussionen nach oben und die Besucher schienen endlich den Sinn des IUSY100 verstanden zu haben: Mit-

einander zu reden und auch Miteinander zu feiern. Die ganzen Besucher? Nein eine größere Gruppe setzte sich im Laufe des Tages ab, meist waren es ganze Juso-Landesverbände, welche sich mit anderen Juso-Landesverbänden in eine Kneipe verzogen.

Der eigentliche Festakt wurde am Samstag begangen. Eine komische Moderatorin, die sich nicht ganz im klaren darüber war, was sie ei-

ten sich auch hier mitzusingen) Anschließend war ein Mittagessen angesetzt. Doch statt einfacher Kost gab es Steinbeißer-Filet, Spätzle etc. pp. Fraglich für viele war woher das Geld genommen wurde um knapp 2000 Jugendliche mit extravaganten Speisen zu versorgen, während Mitgliedsorganisationen dringend auf Finanzhilfen für ihren Befreiungskampf angewiesen sind. Die Antwort bekam jeder am Abend präsentiert, als Eon begann ihre „Cocktail-Bar“ zu eröffnen. Das Maß war für die meisten nun mehr als voll, nicht nur das trotz Hardstoff-Verbot bei den Falken jetzt Cocktails ausgeschrieben wurden, nein auch noch vom Betreiber mehrerer Atomkraftwerke und Verantwortlichen für unzählige prekäre Arbeitsverhältnisse auf der ganzen Welt. Mensch konnte es jedoch mit guten Willen schaffen diese ganzen Vorkommnisse zu verdrängen und weiter mit den anderen Jugendlichen aus der ganzen Welt zu diskutieren, falls Mensch es wollte.

Fazit des ganzen IUSY-Festivals ist: Jusos sind vielleicht nicht die tollsten Gastgeber für ein IUSY-Festival. Einige Jusos müssen erst einmal lernen was die IUSY ist, bevor sie auf ein Festival kommen und zum Schluss soll ich euch alle sehr herzlich von einem Genossen aus Burma grüßen, welchen ich auf dem Festival kennen gelernt habe. Es war eine einmalige Gelegenheit Kontakt zu sozialistischen Jugendorganisation aus aller Welt aufzubauen, wenn mensch es wollte.

THOMAS STEGEMANN



Themenspektrum war riesig, es wurden Workshops über die Freiheitsbewegung in Burma angeboten, sozialistisches Liedgut inhaltlich aufgearbeitet, Emanzipation in Afrika, Decent Work und noch vieles mehr. Kurzum es war für jeden etwas dabei. Das Enttäuschende war nur, dass nicht jeder dabei war. Viele fanden es wichtiger am Abend davor ordentlich zu bechern, als die Diskussion und den Austausch mit anderen Jugendlichen von der ganzen Welt zu wagen. Der Nachmittag spülte dann auch die Genossinnen und Genossen aufs IUSY-Gelände die am Abend zuvor am längsten gezechet haben und

gentlich gerade moderiert, ein verwirrter Kurt Beck, welcher in seiner Rede für Bundespolitik warb und ein Gusenbauer, der wohl nur vor seiner eigenen Jugendorganisation nach Berlin geflüchtet ist. Der IUSY-Präsident konnte jedoch die Anwesenden mit einer fantastischen Rede davon überzeugen, dass es sich lohnt ein wenig zu warten. Der eigentliche Festakt wurde mit der Internationalen abgeschlossen. (Einige Jusos weiger-



Was bleibt von den G8-Protesten?

„Die G8 stehen für Ignoranz und Dekadenz! - Der Norden ist offen für alle!“ Unter diesem Slogan hatten die Jusos Rendsburg-Eckernförde zur Beteiligung an den Protesten anlässlich des G8-Gipfels in Heiligendamm aufgerufen. Trotz der Ausschreitungen bei der Auftaktdemo in Rostock waren die Proteste überwiegend friedlich und vor allem: Erfolgreich!

Die Anti-G8-Proteste sind als ein Erfolg der globalisierungskritischen Bewegung zu Ende gegangen. In Heiligendamm konnte man eine Generation junger Menschen erleben, die die bestehenden Verhältnisse und insbesondere die neoliberal ausgestaltete Globalisierung hinterfragt – und das, wo doch alle Welt vom politischen Desinteresse der Jugend spricht. Schon in dieser Politisierung liegt eine entscheidende Errungenschaft der Gipfelproteste. Doch wie sind die Gipfelproteste ansonsten zu bewerten? Am Abend der Auftaktdemonstration in Rostock schien es angesichts der Ausschrei-

um die Welt gingen, zeichneten ein anderes Bild. Mit friedlichem zivilem Ungehorsam und tausenden Beteiligten gelang, was vorher für unmöglich gehalten worden war: die Blockaden. Tausende Menschen hatten sich einen Weg durch die Wälder und Fel-

wege nach Heiligendamm zu blockieren. Mit der im Vorfeld viel trainierten „Fünf-Finger-Taktik“ gelang es, die völlig überforderte Polizei zu umgehen und die Straßen friedlich zu blockieren. Der Tagungsort war für viele Stunden nur noch über Luft und



tungen, als sei die Arbeit im Vorfeld umsonst gewesen. Zu sehr dominierten die Bilder von Gewalt. Doch die Berichte, die in der Woche danach

der um Heiligendamm gebahnt, um zum Sperrzaun zu gelangen, der das Tagungsgelände von der Außenwelt abschirmen sollte, und die Zufahrts-

Wasser zu erreichen. Die Berichte über die Blockaden waren die Top-Meldungen des Tages und haben somit dem G8-Gipfel die Show gestohlen.

Die globalisierungskritische Bewegung hat auch darüber hinaus an Aufmerksamkeit gewonnen. Selbst in Talkshows bleiben jetzt die G8-Befürworter nur noch selten unter sich. Die Proteste haben eine Stimmung befördert, in der die Globalisierung in ihrer jetzigen Form von immer weniger Menschen als unabänderlich und naturgegeben hingenommen wird. Insbesondere beim öffentlichen Gegengipfel in Rostock wurden in den Workshops und Veranstaltungen politische und gesellschaftliche Alternativen aufgezeigt und diskutiert, die keinesfalls aussichtslos oder unrealistisch sind. Dies sind Erfolge, die auch über die Protestwoche hinaus wirken. Sie dürfen allerdings nicht zu Selbstgenügsamkeit führen, denn strukturelle Alternativen zu den G8 wurden kaum diskutiert.

Die Gegendemonstranten konnten während der Proteste erfahren, wie

es ist, gemeinsam solidarisch zu handeln. Insbesondere in den Camps konnte Selbstorganisation jenseits der kapitalistischen Profitlogik live miterlebt und praktiziert werden. Die gut funktionierenden Volksküchen sind hierfür nur ein Beispiel. Auch die Sitzblockaden haben mit ihrer Struktur der demokratischen Willensbildung zu dieser Erfahrung beigetragen. Bezugsgruppen wählten Delegierte und diese erörterten in Delegiertenversammlungen das weitere Vorgehen. Dies ist der Beweis, dass demokratische Verfahren auch in komplizierten Situationen praktikierbar sind und zu guten Ergebnissen für alle führen. Die Handlungsfähigkeit von heterogenen Gruppen ist auch ohne autoritäre Ansagen organisierbar. Dies war eindeutig ein Erfolg der selbstorganisierten Vielfalt gegenüber uniformierten Befehlsketten. Auch viele, die nicht an den Gipfelprotesten teilnahmen, zeigten sich begeistert von deren Erfolg. Friedlicher ziviler Ungehorsam muss also weiterhin zum Repertoire



einer kritischen linken Bewegung gehören. Jean Ziegler, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung beendete seine Rede auf der Auftaktveranstaltung des Alternativgipfels mit einem Zitat von Pablo Neruda: „Sie, unsere Feinde, können alle Blumen abschneiden. Aber sie haben keine Herrschaft über den Frühling.“

Diese Worte drücken die Zuversicht aus, die auf den Protesten gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm überall zu spüren war. Diese Zuversicht ist geblieben. Gemeinsam können wir etwas erreichen. Und genau darin liegt der große Erfolg der G8-Proteste.

ELENA PIEPER

Keine einstweiligen Erschießungen!

Gezielte Tötung von Terror-Verdächtigen, Online-Durchsuchung von privaten Rechnern, Internet- und Handyverbot für vermeintliche Terroristen: Kaum eine Woche vergeht, in der Bundesinnenminister Schäuble der staunenden Öffentlichkeit nicht ein neues schwer verdauliches Rezept zur Bekämpfung des Terrorismus serviert. Was treibt Herrn Schäuble?

Das fragen sich inzwischen nicht nur wir Sozialdemokraten, auch Unions-Hardliner wie Herr Beckstein – der bayerische Innenminister – stehen



ratlos am Wegesrand.

Seriöse Politik sieht anders aus. Es stellt sich die Frage, ob der Innenminister sich nur als Aktivist darstellt, damit er umso lauter „Haltet den Dieb“ rufen kann, wenn doch etwas passiert.

Dabei hat der Innenminister in einem Recht. Es gibt Fragen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des internationalen Terrorismus, die sind in Deutschland noch nicht abschließend verfassungsrechtlich geklärt. Da muss der Innenminister natürlich

aufzeigen, wo seiner Meinung nach Regelungsbedarf besteht. Dann sind die Fachleute gefordert und im Anschluss die Fachpolitiker.

Wer in diesen Tagen Zeitung liest, kann leicht zu dem Schluss kommen, Wolfgang Schäuble könne schalten und walten, wie er will. So ist das aber nicht. Alle Vorschläge von Herrn Schäuble – wenn sie denn ernst gemeint sind – erfordern Gesetzesänderungen. Zum Teil auch Änderungen des Grundgesetzes, für die man im Parlament eine Zweidrittel-Mehrheit benötigt. Und welche handfesten Initiativen gibt es aus dem Innenministerium? Keine!

Ich meine, wer sich jetzt in einen aktionistischen Blumenstrauß von Maßnahmen verliert, spielt den Terroristen nur in die Hände. Aktionismus und Panik führen zu Verunsicherung, unabgestimmte Vorhaben schaffen mehr Verwirrung als Klarheit. Dies führt zu Streit und zu poli-

tischer Lähmung, die nur denen nützt, die eigentlich identifiziert und festgenommen werden sollten.

Inzwischen hat sich zum wiederholten Mal der Bundespräsident in die Tagespolitik eingemischt und den Innenminister zur Besonnenheit aufgerufen. Das ist nicht nur für Wolfgang Schäuble peinlich, sondern vor allem für Frau Merkel. Denn von ihr werden schon lange klare Worte erwartet. Nach dem Grundgesetz gibt nämlich die Bundeskanzlerin die Richtlinien der Politik vor. Davon ist leider nicht nur in diesem Fall wenig zu spüren.

Vielleicht sollte Frau Merkel mit ihrem Innenminister mal eine Vier-Augen-Gespräch führen und ihn auffordern, einen in sich schlüssigen Plan vorzulegen. Daran könnten sich die Verantwortlichen orientieren und die Maßnahmen beschließen, die geeignet, erforderlich und vor allem angemessen sind, damit wir auch zukünftig

sicher und frei in unserem Land leben können.

Und schließlich: Immer neue unabgestimmte Vorstöße, die nicht mehrheitsfähig sind, belasten das Koalitionsklima.

SÖNKE RIX



Dickes B

Auf Einladung von Sönke Rix, MdB, besuchten 50 Jusos und politisch interessierte Jugendliche die Hauptstadt, erlebten drei lustige Tage und ein spannendes Programm zur politischen Bildung.

Am Dienstag, dem 25.09. 2007, fuhr die Gruppe am Kieler Hauptbahnhof ab und startete nur fünf Stunden später, nachdem bereits in der Kantinen des Roten Rathauses die erste Mahlzeit zu sich genommen wurde, in das Programm. Dieses war zuvor von Sönke Rix, dessen Büro und dem Juso-Kreisvorstand gemeinsam erarbeitet worden.

Die erste Station war das Willy-Brandt-Haus, die Bundespartei-zentrale der SPD. Hier gab es nicht nur eine kurze Führung, sondern auch eine Diskussion mit dem Juso-Bundesvorsitzenden Björn Böhning, in dem es vor allem um die Akzente der Jusos in der Politik der SPD, aber auch um integrative Bildungspolitik, Wehrpflicht und den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr ging.

Anschließend ging es weiter zur Redaktion der taz (die tageszeitung) in der Rudi-Dutschke-Straße in Kreuzberg. Wir wurden hier von der Assistentin der taz-Chefredakteurin empfangen, die uns etwas über die Arbeit und das kritische Journalismus-Verständnis der taz im Unterschied zu anderen Zeitungen erzählte. Immer wieder wurde unsere Gruppe auch nach der persönlichen Meinung im Umgang mit verschiedenen Themen befragt. Auch die Macht und Moral des Journalismus in Deutschland stand auf der Tagesordnung. Beispielsweise ging es um die Medienberichterstattung während des US-Folterskandals im Irak.

Anschließend ging es zum Check-In ins „Hotel Spreebogen Berlin“ und zum Abendessen in die Trattoria „Scusi“, das für die meisten noch lange nicht das Ende des Tages bedeutete. Auf den Hotelzimmern und in den zahlreichen Berliner-Szenekneipen und Discos wurde ordentlich gemeinsam gefeiert.

Dennoch konnten wir am nächsten

Morgen (fast) pünktlich abfahren zu einem Informationsgespräch ins Auswärtige Amt. Mit dem dortigen ehemaligen Botschafter, der zunächst einen Film zeigte, sprachen wir größtenteils über mögliche berufliche Perspektiven im Auswärtigen Amt und diskutierten über die Grundsätze der deutschen Außenpolitik. Konfliktpunkte gab es vor allem bei den Themen Militäreinsätze und Handel mit Waffen.

Am Nachmittag besuchten wir dann unseren Gastgeber Sönke Rix im Bundestag. Er berichtete von seiner Arbeit, zeigte uns den Reichstag und die Nachbargebäude.

Bevor es zum Ausklang des Tages dann zu einem Abendessen während einer Spreefahrt ging, besuchten wir noch die Ausstellung „Wege, Irrwege, Umwege – Die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie in Deutschland“ im Deutschen Dom.

Am letzten Tag wurde die Fahrt dann durch einen Besuch bei der Bundeszentrale für politische Bildung und einem Informationsgespräch über

Jugendkulturen, sowie einen Besuch im Jüdischen Museum abgerundet. Allerdings sei erwähnt, dass die Müdigkeit, provoziert durch intensives Feiern am letzten Abend, bei einigen doch unübersehbar war :)

Insgesamt haben wir alle drei lustige und interessante Tage in Berlin verlebt.

Gedankt sei also noch einmal allen, die dazu beigetragen haben, dass die Fahrt zu dem wurde, was sie war.

Und wie schon im Bus, sei auch hier noch einmal angestimmt: „Völker, hört die Signale...“

GÖTZ BORCHERT



Ein Bild des Demokratischen Sozialismus

Den Begriff des „Demokratischen Sozialismus“ in wenige Worte zu fassen, ist durchaus nicht einfach – es mag viele Definitionen dieser Institution, dieses gedanklichen Konstruktes geben (Schon diese ideengeschichtliche Dimension unterscheidet in vom Kunstbegriff „Soziale Demokratie“). Sich mit dem Begriff aber individuell auseinanderzusetzen, um ihn nicht nur als Monstranz vor sich herzutragen, ist heute mehr geboten denn je: Nur so lässt sich für uns SozialdemokratInnen erläutern, warum der Demokratische Sozialismus das ist, für das wir eintreten und ihn nutzen – als unsere tägliche Handlungsmaxime.

Gerade für uns Jusos behält der „Demokratische Sozialismus“ seine herausragende Bedeutung innerhalb der Programmatik der Sozialdemokratie. Ihn in nur einen historisierenden Kontext zu stellen, heißt, der Sozialdemokratie ihre Wurzeln zu beschneiden, sie aber auch gleichzeitig ihres Gestaltungsanspruches für die (einer besseren) Zukunft zu berauben. Letztlich ihre Daseinsberechtigung zu negieren.

...Wir müssen erkennen, dass die Freiheit des Erkennens und die Freiheit der Kritik, wie auch der gesamten Geistesgüter der englischen und französischen Revolutionen [...] ihren einzigen sicheren Hort in der Sozialdemokratie hatten. Das hat dazu geführt, dass ein europäischer und ein speziell deutscher Sozialismus Bestandteile in sich trägt, die [...] die ganze Idee des Sozialismus erst lebendig machten (Kurt Schumacher in einer Rede vom 20.04.1946 - ein Tag vor der Gründung der SED). Und weiter ... Wenn das, was wir im Osten erleben, [erlebt haben, Anm. d. Verf.]

DEZEMBER 2007

tatsächlich Sozialismus wäre, dann wäre vor der europäischen Menschheit das Todesurteil über den Sozialismus gesprochen.

Diese Worte drücken es aus, was wir mit Demokratischen Sozialismus gerade nicht in Verbindung bringen wollen, nämlich eine totalitäre Staatsdoktrin, die sich dem Begriff Sozialismus als Worthülse bediente und im Grunde eine menschenverachtende Diktatur beinhaltete. Mit einem Staatsozialismus, wie in die DDR für sich in Anspruch nahm, hat unser Verständnis von Demokratischer Sozialismus nichts gemein.

Für uns bedeutet Demokratischer Sozialismus die größtmögliche **Freiheit** des Individuums. Dabei bedienen wir uns einer klaren negativen Definition von Freiheit – eine sich selbst beschränkende Definition: Die Freiheit des/r Einzelnen endet dort, wo sie die Freiheit des/r Anderen einzuschränken beginnt. Diese Freiheit ist Dreh- und Angelpunkt der weiteren Sinnfüllung des Begriffes.

Wir wollen den Demokratischen Sozialismus als den Schritt zur Demokratisierung aller Lebensbereiche verstanden wissen. Diese Demokratisierung ist dabei, durch die vorangestellte Definition von Freiheit, selbstredend keine Maßnahme, die Freiheitsrechte des Individuums schmälert – vielmehr werden sie dadurch erweitert und potenziert. Aber genauso wie Demokratisierung Freiheit benötigt, sind es erst unverzichtbare Teilhabevoraussetzungen für die Menschen die es zu schaffen gilt. Diese Voraussetzungen sind nur dann erfüllt, wenn sie zum einen *kulturell* und *kognitiv* wie aber auch gleichrangig *materiell* gewährleistet sind. Sprich Teilhabe an einem gesellschaftlichen Miteinander ist nur dann für alle möglich, wenn alle ein Mindestmaß an Zugang zu „Gütern“ wie Bildung, sozialen Kontakten aber auch Wohlstand garantiert bekommen. Durch diesen Anspruch ist es immanent, das gesellschaftlicher Wohlstand auch gerecht verteilt sein muss – in unserer Gesellschaft erzeugt der Markt eine große Ungleichverteilung der Einkommen und Vermögen. Der Umverteilungsanspruch des Steuer- und Sozialsystem erwächst erst durch den Anspruch nach mehr Gleichheit.



Denn erst durch ein Mehr an Gleichheit ist auch ein größeres Maß an individueller Freiheit gewährleistet. Freiheit bedeutet nämlich auch, frei von materiellen Nöten zu sein. Womit sich der Kreis hin zu einer positiven Definition des Begriffes Freiheit geschlossen hätte und wir bei einem weiteren zentralen programmatischen Baustein der Sozialdemokratie angelangt wären – der **Gerechtigkeit**. Die strukturelle Konzeption von Gerechtigkeit im Auge zu haben und anhand dessen zu beurteilen, ob eine vorgefundene Verteilung gerecht ist, ist das eine. Die Prozesskonzeption von Gerechtigkeit ist die maßgebliche für den politischen Gestaltungsanspruch. Denn nur wenn man betrachtet, wie eine Verteilung zustande gekommen ist, vermag man auch zu beurteilen, ob sie als gerecht anzusehen ist und entsprechend in den Prozess des Zustandekommens einzugreifen. **Solidarität** ist wiederum das starke Band das beide Denkfiguren zusammenführt. Solidarität ist die wertegeleitete Idee, die ihren Gestaltungsanspruch auf das Ergebnis des gesellschaftlichen Miteinanders zum Ausdruck bringt. Sie sorgt für Fairness im Zusammenleben. Aus ihr erwächst unser Anspruch an eine Gesellschaft in der Chancengleichheit – in Abgrenzung zur liberalen Vorstellung von reiner Startchancengleichheit – verwirklicht ist. Dies bedeutet fortan immer wieder Möglichkeiten eröffnet zu bekommen, eigene Entwicklung selbstbestimmt in die Hand zunehmen.

Aus solch einer umfassenden freiheitlichen, solidarischen Gesellschaft wiederum, erwächst ein rechtsstaatliches System, welche die Grundrechte der Individuen erst zu schützen vermag. Auch dies ist eine zentrale Abgrenzung zu dem was totalitärer Staatsozialismus eben nicht zu leisten im Stande war und ist.

...Das bedeutet das es keinen Sozialismus ohne Demokratie gibt. Weiter ist der Sozialismus ohne Menschlichkeit nicht denkbar und auch ohne Geistesfreiheit in allen ihren Konsequenzen nicht (ebenda).

Die visionäre Gesellschaftsidee, die für uns im Begriff des Demokratischen Sozialismus enthalten ist, stellte eine Gesellschaft dar, in der Demokratie, Freiheit und Teilhabe verwirklicht sind. Dies genau ist die Abgrenzung zu den konservativen Parteien, die sich dieselbe Grundwertetrias auf ihre Fahnen schreiben - diese Begriffe aber nicht mit konzeptionellen Ideen zu Füllen vermögen. Diese Vision einer Gesellschaft, wie wir sie uns wünschen, wird wohl nicht von heute auf morgen Realität werden – sie aber aus den Augen zu verlieren, heißt Gestaltungsanspruch aufzugeben. Die Sozialdemokratie als machtbewusste Bewegung, die im Hier und Jetzt agiert und Verbesserungen politische durchsetzen will und muss, kann sich einen solchen Verlust nicht leisten. Der Begriff des Demokratischen Sozialismus ist also nicht verstaubt oder gar überholt –

er ist aktuell den je – sprich eine alltägliche Handlungsmaxime für die Sozialdemokratie.

Der Demokratische Sozialismus ist das gedankliche Konstrukt aus der die Grundwerte der Sozialdemokratie

Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität hergeleitet sind. In Anlehnung an die Worte von Kurt Schumacher könnte man sagen:

„Das bedeutet, dass es keine Sozialdemokratie ohne den Demokrati-

schen Sozialismus geben kann.“

FABIAN LÖFFLER, Juso-Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz

STACHELIGES

Altenholz und Umgebung:

Aktion gegen AIDS: Die Altenholzer Jusos haben vor den örtlichen Schulen Kondome verteilt, um auf die Gefahren von Geschlechtskrankheiten aufmerksam zu machen. Gleichzeitig wurde mit einem selbst gestalteten Flyer für die Orts-AG geworben.

Kommunalpolitik: Die Jusos haben kommunale Themen aufgegriffen und öffentlich Position bezogen. Besonders Götz Borchert, bürgerliches Mitglied im Finanzausschuss Dänischenhagen, hat das Verhalten der dortigen CDU scharf kritisiert. Diese hatte sich geweigert dem Vorschlagsrecht der SPD nachzukommen und einen SPD-Vertreter bereits zweimal ohne Begründung in einer Wahl durchfallen lassen.

Neuer Vorsitzender: Sascha Paetznick hat den Vorsitz von Sina Marie Weiß übernommen. Eines seiner wichtigsten Ziele ist die Neumitgliedergewinnung.

Positionen: Die Altenholzer Jusos haben Positionen zu mehreren Themen gefunden und öffentlich vertreten, dazu gehört ein klares Nein zur Wehrpflicht, das Eintreten für ein generelles Rauchverbot in öffentlichen Räumen und der Einsatz für eine Gemeinschaftsschule vor Ort. Das neue Grundsatzprogramm der SPD wurde von den Jusos begrüßt.

Bordesholm:

Neue Orts-AG gegründet: In Bordesholm hat eine neue Orts-AG die Arbeit aufgenommen. Interessierte können sich bei Sven Kornmayer (E-Mail: svenkornmayer@web.de) melden.

Nortorf:

Neue Orts-AG geplant: Wer Interesse an der Mitarbeit bei der Gründung einer Orts-AG in Nortorf und Umgebung hat, kann sich bei Moritz Deutschmann (you_little.swine@web.de) melden.

Rendsburg / Büdelsdorf / Umland:

Neue Homepage: Die Jusos vor Ort haben eine eigene Homepage, wo sich unter anderem interessierte jüngere Menschen über die Arbeit der Orts-AG Rendsburg/Büdelsdorf/Umland und andere Themen informieren können. Dank des engagierten Webmasters Jan-Niklas Potten erfährt die Homepage eine stetige Aktualisierung und wird regelmäßig mit neuen und zusätzlichen Informationen gefüllt. Wer aktiv werden möchte kann sich bei Marlon Kruse direkt (MarlonKruse@spd-online.de) oder über die Homepage unter www.spd-net-sh.de/rdeck/juso-rd (bald auch unter www.jusos-rendsbuerg.de zu erreichen) melden.

Landesverband:

Neuer Landesvorstand: Auf der Juso-Landeskonferenz hat der Landesverband seinen Vorstand in großen Teilen bestätigt. Der Kieler Yves-Christian Stübe bleibt Landesvorsitzender. Einer seiner 5 Stellvertreter ist unser Kreisvorstandsmitglied Thomas Stegemann aus Lindau.

Positionen: Der Kreisverband hatte mehrere Anträge eingebracht, die größtenteils vom Landesverband angenommen wurden, dazu gehören:

- ein klares Bekenntnis zur staatlichen Kulturförderung und gegen Privatisierungen kultureller Einrichtungen
- die Forderung der OEF-Mandat nicht zu verlängern
- ein klares Nein zur Bahnprivatisierung

Nach dem Rücktritt Vera Nicks (Rendsburg) von ihrem Amt als Beisitzerin im Kreisvorstand, hat sich dieser nach einem Bewerbungsverfahren entschlossen Moritz Deutschmann aus Nortorf zu kooptieren.

Neu im Kreisvorstand

Mein Name ist Moritz Deutschmann, ich bin am 25. Dezember 1989 geboren und wohne seit zwei Jahren in Nortorf.

Im August 2005 entschloss ich mich in die SPD einzutreten, also genau richtig zur heißen Phase des Wahlkampfes. Einige Mitglieder des Ortsvereinsvorstandes haben mich belächelt, als ich sagte, dass ich glaube, dass die Wahl für die SPD gar nicht so schlecht ausgehen würde, aber ich lag richtig.

Das Thema Politik beschäftigt mich schon lange und ich habe mich in der Politik der SPD immer gut wieder finden können. Die Arbeit bei den Jusos ist etwas besonderes, weil ich so die Chance habe, mich mit anderen Jugendlichen in meinem Alter auszutauschen.

Ich kann anderen an meiner Schule und in meinem Freundeskreis zeigen, dass die SPD nicht nur ein Verein für



alte Sandalenträger ist. Die Jusos sind lebendig und modern. Durch die Jusos kriegt man einen ganz anderen Zugang zur großen Politik.

Aber mein Leben besteht nicht nur aus roten Wahlkampfbzetteln und Fußballturnieren für die Jusos, bei denen wir immer gnadenlos untergehen.

Ich beschäftige mich viel mit Musik. Ich spiele selber kein Instrument, durch meinen Freundeskreis finde ich mich aber oft auf Konzerten oder Festivals wieder.

Zwei Jahre werde ich noch das das Helene-Lange-Gymnasium in Rendsburg besuchen, wo ich Oberstufensprecher bin.

Ich freue mich auf die Arbeit im Kreisvorstand und hoffe, dass ich meine Ideen und meine Motivation gut in die Vorhaben der Jusos einbringen kann.

Jusos in Bewegung - Der Staffelmарathon am 10. Juni 2007

Jusos in Bewegung ein Motto, was uns, die Jusos Eckernförde, dazu brachte an der Laufveranstaltung „Eckernförder Bank Staffelmарathon“ teilzunehmen. Ich hatte in der Ergebnisliste des letzten Jahres gesehen, dass es dort eine Staffel der FDP und der CDU gegeben hat, meine Reaktion war klar, das können wir auch!

Also begann etwa zwei Monate vor der Veranstaltung die Vorbereitung für mich. Zehn Läufer sollten es sein. Spontan kamen mit Jannik Nüchter und Jonas Kramer nur zwei weitere zu mir hinzu. Viel zu wenig. In der eigenen Orts-AG konnte auch leider kein weiterer mobilisiert werden. Also sendete ich eine Anfrage an den SPD-Ortsverein Rieseby, da mir bekannt war, dass dort zwei gute Läu-

fer beheimatet waren. Von den beiden erhielt ich auch prompt eine Zusage. Nun waren wir schon fünf, immerhin die Hälfte. Von Jonas kam dann die Idee eine Anfrage auch an den SPD-Ortsverein Eckernförde zu senden, was ich auch tat und eine Zusage erhielt. Inzwischen hatte sich auch ein T-Shirt Sponsor gefunden. Juso-Mitglied Cord Marco Brandt erklärte uns, T-Shirts mit Bedruckung zur Verfügung zu stellen. An dieser Stelle auch noch einmal ein Dank an Cord!

Mit weiteren Läufern unterstützte uns nun noch die Juso-AG Rendsburg/Büdelndorf. Außerdem konnte ich zwei weitere politisch Interessierte aus meinem Umfeld für die Teilnahme bewegen, sodass wir schließlich zehn Personen zusammen hatten. Was am Anfang nicht für

möglich gehalten worden war, hatten wir geschafft. Immerhin hatten wir schon mal eine schlagkräftige Mannschaft, wenn auch nicht ganz durchtrainiert. Die Idee des Staffelnamens „Sozialdemokratische Laufbande“ kam dann auch von unserem Teammitglied, mit dem größten Trainingsrückstand.

Bisher waren wir übrigens davon ausgegangen, dass keine weiteren politischen Organisationen an den Start gehen sollten, doch quasi mit Anmeldeschluss wurde noch eine Staffel der CDU registriert. Damit war die Vorgabe für den Lauf klar, schneller als die CDU zu sein!

Dann der Tag des Laufes. Um zehn Uhr war Start, um halb neun wollten wir uns am Startpunkt an der Uferpromenade in Borby in Eckernförde treffen. Bis um neun Uhr trudelten

langsam alle ein. Bis zum Start verbrachten wir die Zeit mit dem Aufbauen unseres roten Pavillons und dem Betrachten des Trubels um uns herum. Dann kam der Startschuss, als Startläufer hatten wir Reinhard Käßner aus dem SPD-Ortsverein Rieseby aufgestellt. Alles klappte super. Er übergab auf den zweiten Riesebyer – Thomas Puphal – Andreas Kaiser, SPD-Ortsverein Eckernförde, war dann der dritte Läufer. Momentan führte die CDU immer noch. Naja, jetzt mussten die Rendsburger noch einiges rausreißen. Andreas übergab dann den Stab an Jonas Kramer – er sollte uns den Sieg näher bringen...naja...leider vergrößerte sich der Rückstand auf ungefähr eine Minute. Und nach dem Erreichen der Ziellinie war er dann auch platt und völlig fertig. Er übergab an unser einziges Mädchen Kim Kalbhenn aus Eckernförde. Ich konnte sie am Abend zuvor noch überzeugen für unseren eigentlichen Läufer

Marlon Kruse aus Rendsburg einzuspringen. Und sie machte ihre Sache gut. Sie war schneller als Jonas. Der Abstand zur CDU vergrößerte sich jedoch um noch einmal 60 Sekunden. Der nächste Läufer nun war Max Deuber von den Rendsburgern. Er schaffte es trotz einer atemberaubenden Zeit jedoch nicht, den Abstand zu verringern. Er übergab dann auf Jannik Nüchter von den Jusos Eckernförde. Auch er machte seine Sache gut und suchte nach dem Zieleinlauf nur das Bier...eben typisch Jannik. Zuvor hatte er auf Navid Hourfar aus Eckernförde übergeben. Navid war einer der wenigen die extra für den Lauf trainiert hatten, auch wenn er selbst sagt viel zu wenig. Er lief eine gute Zeit und übergab auf den vorletzten Läufer Sven Westermann aus Rendsburg. Sven schaffte dann endlich das, was wir wollten, er überholte die CDU und machte somit zwei Minuten Rückstand wett und lief zusätzlich noch einen guten

Vorsprung heraus. Ideale Bedingungen für mich als letzten Läufer. Ich musste nichts mehr aufholen, sondern nur noch halten. Das klappte auch gut und nach 4,2 km war auch ich im Ziel und mit mir unsere ganze Mannschaft, bereits 200 Meter vor dem Ziel empfingen sie mich und liefen mit der Juso-Fahne hinter mir ins Ziel. Wir waren angekommen nach insgesamt 42 km in 3 Stunden und 25 Minuten. Und vor der CDU, dank Sven. Am Ende war es ein respektable 38. Platz von 65. Und im nächsten Jahr werden wir erneut antreten, natürlich wieder mit dem Ziel, vor der CDU zu landen. Laut Jonas notfalls mit Training ...und das soll etwas heißen.

Alles in allem kann man sagen, dass die Veranstaltung ein voller Erfolg war, wir viel Spaß hatten und die Aktion im nächsten Jahr wiederholt werden soll.

TORBEN KÜßNER



Gruppenbild: (oben von links) Thomas Puphal, Jonas Kramer, Andreas Kaiser, Sven Westermann, Max Deuber, Navid Hourfar
Unten von links: Kim Kalbhenn, Torben Käßner, Reinhard Käßner, Jannik Nüchter.



Cornelia Seiberl war von August 2006 bis Juni 2007 mit der Organisation „Youth Action for Peace“ in Indien. Dort hat sie in Karnataka dem Dorf Brahmavar Englisch in der dritten bis siebten Klasse unterrichtet.

Bereits vorher war Cornelia bei den Jusos aktiv und auch Mitglied des Kreisvorstandes.

Für den STACHEL schrieb sie den folgenden Bericht.

Die Spaltung ist überall

Da ist Chaitra, ein hellhäutiges Mädchen mit kurzen Haaren, bekleidet mit Jeans, Top und Adidas Sneakers. Sie wohnt in Delhi, ging vom Kindergarten an auf eine private Schule und studiert nun an einem der besten Colleges der Stadt. Von Kindesbeinen an wurde sie gefördert, wohnte in einem der behütetsten Stadtviertel, wo ein Wächter am Tor die Bettler abweist. Wie es sich als reiche, welt-offene Familie gehört, wird meist Englisch gesprochen, wie die Kinder es von der Schule schon gewöhnt sind. Ihre Muttersprache Tamil beherrscht Chaitra kaum noch....

Auf der anderen Seite ist da Jeyamma. Dunkle Haut, ihr langes, mit Blumen geschmücktes Haar ist zu einem festen Zopf geflochten. Traditionell trägt sie einen Churida (*weite Tuchhose mit langem, bis zu den Knien reichenden Shirt*). Jeyamma ist sehr begabt, doch eine sie fördernde Privatschule können sich ihre Eltern nicht leisten. So muss sie die kostenlose Regierungsschule besuchen, wo die Ausbildung der Lehrer nur flüchtig, die Unterrichtsqualität dementsprechend niedrig und die Stundenausfallrate erschreckend hoch ist. Eine individuelle Förderung ist bei Klassenstärken von bis zu 45 Schülern völlig unmöglich. Ihre Kindheit war ebenfalls behütet, wenn auch anders. Aufgewachsen in einem kleinen indischen Dorf in Karnataka war sie sehr ins kulturelle Leben eingebunden. Sie nahm Tanz- und Singstunden, passte viel auf ihre 4

Geschwisterkinder auf, spielte mit ihnen und war später auch zunehmend mit Hausarbeiten beschäftigt. Gute Schulleistungen sind hier weniger von Bedeutung, wenn einem handwerkliche und kulturelhaltende Fertigkeiten doch wesentlich mehr Respekt einbringen. Jeymmas Muttersprache ist Kannada. Auch Hindi kann sie ein bisschen, Englisch kaum.

Chaitra verbringt ihre Freizeit mit Shopping, in Museen, Kinos, Kneipen und Diskotheken.

Jeyamma geht zu Tempel- und Dorf-festen.

Chaitra macht sich durch das Internet die unbegrenzte Informationsvielfalt zu eigen.

Jeyamma ist auf veraltete Schulbücher und die abgemagerte Schulbibliothek angewiesen.

Chaitra leiht sich die neue+sten Hollywood Filme in der Videothek aus, während Jeyamma Kannada-Filme im Fernsehen anschaut.

Chaitra ist absolut euphorisch über die wirtschaftliche Öffnung ihres Landes, die ausländischen Investoren, die den Markt überschwemmen mit westlichen Produkten und die neuen Möglichkeiten die sich ihr mit Informationsquellen, neuen Arbeitsmöglichkeiten und Auslandsaufenthalten bieten.

Jeyamma muss Angst haben, nicht in ihrem eigenen Land den Anschluss, die Orientierung, die geliebte Sicher-

heit zu verlieren. Eine Fremde zu werden, der der Aufsprung auf den Zug der Entwicklung nie offen stand.

Chaitras Eltern sind reich, gehören zur Kaste der Brahmins, während Jeymmas tendenziell eher arme Eltern sich zu den Shudras zählen. Diese unterschiedliche Herkunft bestimmt ihr Leben, lässt sie in Weisen aufwachsen, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Würden sie sich eines Tages begegnen, sie könnten auf Grund der Spracherziehung nicht miteinander kommunizieren, doch selbst wenn dieses Hindernis nicht bestünde, so hätten sie sich vermutlich ohnehin nichts zu sagen. Sie leben in einem Land, und doch in ganz verschiedenen Welten!

10 Monate habe ich in diesem faszinierenden Land gelebt. Als Lehrerin von Jeyamma und vielen anderen Kindern arbeitete ich an einer kleinen Grundschule im Staate Karnataka / Südindien. Eine Gastfamilie bot mir ein neues zu Hause, das Kollegium der Schule nahm mich herzlich als eine von ihnen auf. Doch am allerliebsten war ich in der Gesellschaft meiner Schüler, die mir in einer ganz anderen Hinsicht als ich für sie - absolut fantastische Lehrer waren. Mir wurde das unglaubliche Privileg zu Teil – welches Ausländer wohl selten genießen- sowohl an all ihren kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen, als auch ganz alltägliche Rituale mitverfolgen zu dürfen. So konnte ich zehn Monate lernen:

über das Land, seine Kultur, seine Vielfaltigkeit, seine unglaublichen Potentiale, doch auch die Schwierigkeiten, die so tief in der Gesellschaft verwurzelt sind...auch wenn ich längst nicht all die Hintergründe zu verstehen vermochte...

Mit großer Besorgnis habe ich in Indien die nicht aufzubrechende, sich teilweise sogar noch verstärkende Auseinanderentwicklung verschiede-

Situation in Indien zeigt deutlich, dass Veränderungen in den Köpfen viel Zeit brauchen und wesentlich schwerer zu erreichen sind als wirtschaftliche! Doch die größte Spaltung findet zwischen Reich und Arm statt, was jedoch nicht völlig separat vom Kastenwesen betrachtet werden kann. Wie am Beispiel von Chaitra und Jeyamma verdeutlicht werden sollte, gibt es zwischen den Einkommens-

nes, welches in Indien leider noch immer unzureichend diskutiert wird. Unsere Medien dagegen greifen es immer wieder auf. Die Ungerechtigkeit und Undurchlässigkeit in der Gesellschaft ist in Indien mit Sicherheit wesentlich gravierender als im heimatlichen Deutschland. Doch auch bei uns verfestigen sich gesellschaftliche Schichten. Genau wie in Indien sind auch hier das Einkommen



ner Gesellschaften beobachtet. Zum einen gibt es sich kaum vermischende Gruppierungen der unterschiedlichen Religionen, die sich gegenseitig mit Skepsis und Vorurteilen begegnen.

Die Kasten- und ihre Untergruppierungen, die zwar offiziell bereits seit der Unabhängigkeit abgeschaffen sind, bleiben dennoch in den Köpfen der Menschen bestehen.. Nach wie vor bilden kastenübergreifende Hochzeiten die absolute Ausnahme, auch in Städten und Gelehrtschichten. Somit können die Menschen sich weiterhin am Nachahmen, der Hautfarbe, dem gesamten äußeren Auftreten und den Traditionen den verschiedenen Kasten zuordnen. Die momentane

schichten weder in der Schullaufbahn, noch in der Freizeitgestaltung, nicht einmal beim Einkaufen Berührungspunkte. Während die einen sich auf der Weltbühne bewegen, werden die andren kaum die Grenzen ihres Dorfes passieren. Manche Dorfbewohner sind mit ihrem bestehenden Leben auch sehr zufrieden und wünschen keine Veränderung, andere würden jedoch gern an den rasanten Entwicklungen des Landes teilhaben, haben jedoch die dazu notwendigen finanziellen Mittel oder die Ausbildung nicht. Gewissen Landstrichen ist wirtschaftlicher Aufschwung schon wegen einer unzureichenden Infrastruktur nicht gewährt. An dieser Stelle sind wir beim Thema Chancengleichheit angelangt, ei-

und die Bildungsnähe der Eltern ausschlaggebend für den Schulerfolg des Kindes. Auch das Auseinanderdriften der Einkommensschichten ist ein Problem, das beide Staaten mit unterschiedlicher Ausprägung betrifft. Und auch bei uns sehe ich die Spaltung der Gesellschaft, in der in besonderem Maße die Migranten eine Randgesellschaft stellen, die sich mehr und mehr von der einheimischen Gesellschaft distanzieren. Daher muss bei jedem politischen Schritt und bei jeder Plenumdebatte die elementare Frage zu Grunde liegen: In was für einer Gesellschaft möchten wir leben?

Globalisierungskritik par excellence!

In einer scharfsinnigen Studie offenbart die kanadische Journalistin und Wissenschaftlerin Naomi Klein die Machenschaften multinationaler Konzerne hinter einer Fassade aus bunten Logos. Durch ihre Entzauberung verlieren die großen, global agierenden Marken an Glanz und Macht – zum Wohle aller. Der von Klein beschriebene Ausweg aus dem Markendiktat ist ein Aufruf an die Leser, gegen die Täuschung der Verbraucher, gegen menschenunwürdige Arbeitsbedingungen, Zerstörung der Natur und kulturellen Kahlschlag die Stimme zu erheben.

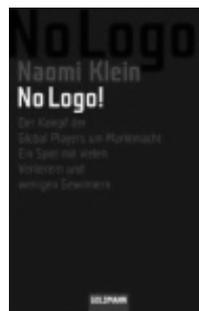
Marlboro verkauft nicht Zigaretten, sondern Freiheit; Levis nicht Klamotten, sondern einen unkonventionell-coolen Lebensstil; Nike verkauft Sportsgeist... Es existiert ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Logo, dem Image einer Marke und dem Produkt selbst. Die großen Firmen nutzen die Suche der Menschen nach inneren Werten aus, um ihre Produkte zu verkaufen. Im Zeitalter des globalen Kapitalismus verkauft uns die Produktwerbung all das, was wir im täglichen Leben vermissen: Selbstverwirklichung, Freundschaft, Kommunikation, Freiheit, Sicherheit,

Glücksgefühle und Spiritualität. Naomi Klein analysiert zutreffend, was die von den Gewinnerstaaten beschworene neoliberale Globalisierung den Menschen tatsächlich an Freiheit, Vielfalt und Wohlstand gebracht hat. Das Ergebnis ihrer Studie ist ernüchternd: Während Großunternehmen die freie Wahl der Verbraucher propagieren, beherrschen sie mit ihren Marken die Medien, den öffentlichen Raum und machen selbst vor Schulen und Bildungseinrichtungen nicht Halt. Den finanziellen Aufwand, den sie erbringen müssen, um ihre Marken zu managen, sparen sie bei der Herstellung der Produkte ein. In Indonesien, China, Mexiko, Vietnam oder auf den Philippinen produzieren sie in Freihandelszonen, in ghettoähnlich abgeschirmten "Sweatshops", frei von Steuern, Umweltauflagen und Sozialabgaben so billig, dass Gewinnspannen bis zu 400 Prozent erzielt werden.

Im vierten Teil ihres Buches spürt sie beeindruckende Aktivitäten von Menschen auf, die es nicht länger hinnehmen, dass das Elend in weiten Teilen der Welt zur Steigerung des „Komforts“ in den USA und Europa missbraucht wird, dass Kinder unter

katastrophalen Arbeitsbedingungen Computer bauen, die sie niemals in ihrem Leben werden besitzen oder auch nur bedienen können, und dass die Freiheit des Wortes und des Denkens in kommerzieller Kakophonie untergeht. Die von Klein beschriebenen Boykotte gegen Pepsi, Shell, McDonald's und andere zeigen, dass Konzerne sehr wohl verletzlich sind. Vor diesem Hintergrund ist Naomi Klein überzeugt: Je mehr Menschen das hässliche Gesicht hinter der glänzenden Maske der Logos entdecken, umso mächtiger wird die Welle des Widerstandes gegen den globalen Kapitalismus und die multinationalen Konzerne, die Verbraucher täuschen und die Globalisierung der Arbeitsplätze zur Ausbeutung missbrauchen.

ELENA PIEPER



Naomi Klein: No Logo! Goldmann Verlag, 6. Auflage 2002, ISBN 3442153123, 10,00 Euro

Wanderer zwischen den Kulturen

Auf der anderen Seite ist eine nachdenkliche und emotional aufwühlende Psychostudie über die Liebe, den Zufall und den Tod.

Fatih Akin („Gegen die Wand“) erzählt in seinem neuen Film von Beziehungsgeflechten und Grenzüberschreitungen: Die Grenzen zwischen Staaten, die Grenze zwischen Tod und Leben, die Grenze zwischen Gewalt und Frieden, die Grenze zwischen Toleranz und Unterdrückung, die Grenze zwischen Sicherheit und Utopie. Diese Grenzüberschreitungen geschehen nicht immer überlegt oder vorsätzlich, manche sind dem Zufall geschuldet, andere finden aufgrund kleiner Ereignisse nicht statt. Die Beziehungen zwischen den Han-

delnden beziehungsweise Behandelten stellt Fatih Akin plastisch, ruhig und ohne unnötige Schnörkel dar. Der Regisseur schafft es, die losen Netzwerke der Lebenswege in wenigen Momenten zu verdichten oder auseinander laufen zu lassen. Dabei vermeidet Fatih Akin sowohl unnötige Eile als auch unnötige Längen. Die Bilder sprechen für sich selbst.

„Auf der anderen Seite“ ist nach „Gegen die Wand“ der zweite Teil von Akins Trilogie „Liebe, Tod und Teufel“. Der Film beschäftigt sich mit der Wanderschaft zwischen der deutschen und der türkischen Kultur und das Drehbuch wurde in Cannes zu Recht ausgezeichnet. Ein Plädoyer für das Zusammen-

wachsen der Kulturen. Unbedingt sehenswert!

STEFAN DETER und GÖTZ BORCHERT



Knallhart nachgefragt bei...

Name: Bettina Hagedorn
Alter: 51 Jahre
Wohnort: Kasseedorf (Am Bungsberg)
Du bist zurzeit? (Beruf): Bundestagsabgeordnete
Als Kind wolltest Du welchen Beruf ergreifen?: Journalistin, Regisseurin
Jugendsünden?: Reichlich..... Das war schließlich die APO- und Flower-Power-Zeit
Lieblingsbuch: Herr der Ringe
Wenn Du ein Tier wärest, wärest Du eine: Katze
Dein Vorbild: Willy Brandt und Günther Jansen
Mit wem würdest Du gerne einen Monat lang tauschen?: Mit einer Wirtin in einer Almhütte, sehr hoch in den Bergen und sehr abgelegen
Was an Dir selbst gefällt Dir besonders gut, was sind Deine Stärken?: Optimismus und Beharrlichkeit



Was an Dir gefällt Dir selbst nicht, was sind deine Schwächen?: Mein Hang zur Unordnung
Was ist für Dich eine Versuchung?: Eine Einladung zum Segeln
Was willst Du unbedingt einmal tun?: Über den Atlantik segeln
Die SPD bedeutet für dich: Eine Daueraufgabe, sich nie mit dem Status Quo zufrieden geben – politische Heimat seit 25 Jahren
Deine Juso Vergangenheit: Als ich mit 26 Jahren der SPD beitrug, hatte ich zwei Kinder und das dritte war in Planung.... Die Juso-Zeit hieß Kommunalpolitik und Gründung einer aktiven Elterninitiative (der von mir damals gegründete Kindergarten „Flohkiste“ lebt heute noch und hat 40 Plätze)
Dein Lieblingszitat: „Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen!“

Deine Botschaft an die Jusos RD-ECK: Bleibt so initiativ und selbstbewusst, wie ich euch an eurem Parteitag im März 2007 kennengelernt habe!

Adressen der Juso-Orts-AGs

Altenholz und Umgebung
 Ansprechpartner:
 Sascha Paetznick
 sascha.paetznick@gmx.de

Bordesholm
 Ansprechpartner:
 Sven Kornmayer
 svenkornmayer@web.de

Eckernförde
 Ansprechpartner:
 Jonas Kramer
 info@jusos-eck.de /
 JoKra@gmx.net

Gettorf und Umgebung
 Ansprechpartner:
 Thomas Stegemann
 T.Stegemann@spd-online.de
 04346/410947

Rendsburg / Büdelsdorf / Umland
 Ansprechpartner:
 Marlon Kruse
 marlonkruse@spd-online.de

Nortorf
 Ansprechpartner:
 Moritz Deutschmann
 you_little.swine@web.de

Kronshagen
 Ansprechpartner:
 Lasse Mempel
 lassemempel@gmx.de



Bertolt Brecht, eigentlich Eugen Berthold Friedrich Brecht, (1898-1956), Schriftsteller und Regisseur, gilt als einer der bedeutendsten Dramatiker der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Sein experimentelles Theater übte großen Einfluss auf die Entwicklung des modernen Dramas aus. Sein Gesamtwerk setzt sich kritisch mit Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und Verantwortung des Einzelnen auseinander.



Das **Solidaritätslied**, das zwischen 1929 und 1930, vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise, dem Ersten Weltkrieg und der sozialen Frage für den Film „Kuhle Wampe“ entstanden ist, ist ein Arbeiterlied. Von dem Liedtext existieren zwei verschiedene Versionen, die beide von Brecht stammen. Weitaus bekannter ist der zweite, während des Zweiten Weltkriegs entstandene Liedtext, der die Situation abstrakter und ideologischer ausdrückt, während der frühe Text sich konkret auf den Film Kuhle Wampe bezog.

Solidaritätslied

Text: Bert Brecht, Musik: Hannes Eisler

*Vorwärts, und nie vergessen,
worin unsere Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen
vorwärts und nie vergessen
die Solidarität!*

Auf, ihr Völker dieser Erde,
einigt euch in diesem Sinn:
dass sie jetzt die eure werde
und die große Nährerin.

*Vorwärts, und nie vergessen,
worin unsere Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen
vorwärts und nie vergessen
die Solidarität!*

Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber!
Endet eure Schlächterein!
Reden erst die Völker selber,
werden sie schnell einig sein.

*Vorwärts, und nie vergessen,
worin unsere Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen
vorwärts und nie vergessen
die Solidarität!*



Wollen wir es schnell erreichen,
brauchen wir noch dich und dich.
Wer im Stich lässt seinesgleichen,
lässt ja nur sich selbst im Stich.

*Vorwärts, und nie vergessen,
worin unsere Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen
vorwärts und nie vergessen
die Solidarität!*

Unsere Herrn, wer sie auch seien,
sehen unsere Zwietracht gern,
denn solange sie uns entzweien,
bleiben sie doch unsre Herrn.

*Vorwärts, und nie vergessen,
worin unsere Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen
vorwärts und nie vergessen
die Solidarität!*

Proletarier aller Länder,
einigt euch, und ihr seid frei!
Eure großen Regimenter
Brechen jede Tyrannei!

*Vorwärts, und nie vergessen,
und die Frage konkret gestellt
beim Hungern und beim Essen:
Wessen Morgen ist der Morgen?
Wessen Welt ist die Welt?*